

Die Trierer Mariensäule

Heute, 5. Oktober 2022, informierte der Trierische Volksfreund über die Baugeschichte der Trierer Mariensäule und deren Bedeutung für zahlreiche Bürger der Stadt.

Die Mariensäule, ein monumentales Bauwerk aus Bollandorfer Sandstein. Ein Wahrzeichen der Stadt Trier und der Stolz vieler Bürger. Und hin und wieder nachts angeleuchtet. Unübersehbar.

Dargestellt wird Maria, die Mutter Jesu. Maria, die oft Angerufene in Lebenslagen, die den Einzelnen überfordern, über die Jahrhunderte hin. Gegrüßtest seist du Maria. Trost der Be-trübten. Der weibliche Teil Gottes, der zuhört, wenn die Men-schen klagen, der tröstet, der Verständnis aufbringt, wenn dies rar geworden ist.

Maria und ihr Sohn Jesus, beide waren Juden. Daran erin- nert der heutige Bericht nicht. Maria ist unser, sagt die Tradi- tion. So denken vermutlich viele. Ihre Herkunft interessiert uns nicht. Das großartige Magnificat auch nicht: Herrschende stürzt er vom Thron, Niedrige hat er erhoben. Das wäre da- mals, als sie erbaut wurde, 1866 und in den folgenden Jahr- zehnten, die hier ungeliebte preußische Regierung gewesen. Tatsächlich ereignete sich das im Gebet Vorweggenommene 50 Jahre später am Ende des verlorenen Ersten Weltkrieges, 1918: Der Kaiser musste abdanken.

Vorher hatte die Minderheit der Katholiken im Deutschen Reich erdulden müssen, im Kulturkampf hart von der preußi- schen Regierung traktiert zu werden. Diese Erfahrungen hät- ten ausreichen können, den noch kleineren Gemeinden der Ju- den in Trier und im Umfeld beizustehen, als sie dem Antisemi- tismus der verschiedensten Facetten nach 1870 ausgesetzt wa- ren. Damals und später gelang dies nur in geringem Maße. Die hier verbreitete Presse (LZ. und P.) veröffentlichte regelmäßig Texte, die Falschaussagen über die Juden enthielten.

Niemand protestierte. Auch die Marienverehrer nicht.

1893 konnte ein angesehener Trierer ein Buch zum „Wucher im Trierer Lande“ veröffentlichen, das nur die von Christen vor Gericht gewonnenen Prozesse aus dem Viehhandelsgeschäft enthielt. Die jüdischen Prozessgewinner ließ es weg. Dass von rund 5000 Viehhandelsgeschäften in Trier weniger als ein Prozent vor Gericht landeten, verschwieg er. Er heizte eine antijüdische Stimmung ein, die für seine Wahl in den Reichstag von Vorteil war. Das brachte ihm den Ruf eines Bauernbeglückers ein, behaupten noch immer einige. Der jüdische Elementarlehrer Arthur Nussbaum sah sich gezwungen, eine jüdische Zeitung in Trier zu gründen, die die Falschaussagen in der Öffentlichkeit richtig stellte. Nur die Marienverehrer lasen diese nicht.

In Berlin gründeten über 500 besorgte Bürger, Christen und Juden, den Verein zur Abwehr des Antisemitismus, der die Antisemiten mit ihren falschen Behauptungen über Juden benannte und ihre Unwahrheit anprangerte. Den angesehenen Trierer nannte dieser Verein nach seiner Rede im Reichstag gegen Juden einen Antisemiten. Er bekehrte sich nicht.

Der Verein führte seine Arbeit nach 1918 weiter, als es keinen Kaiser mehr gab, aber noch Antisemiten, die aggressiver als zuvor gegen Juden hetzten.

1933 gelangten die Menschheitsverächter an die Macht. Mit bitteren Folgen für Juden und andere Minderheiten.

Das vom Staat und seinen Bürgern diesen zugefügte Leid nahm unermessliche Züge an: die Entrechtung, die Verwüstung jüdischer Wohn- und Gotteshäuser, den staatlich verordneten Raub am Besitz der Juden, die Ermordung von 6 Millionen Juden, allein 400 aus Trier. Maria muss das gesehen haben und die sich an jüdischem Eigentum gewissenlos bereichernden Einwohner der alten Stadt. Maria muss das beklagt haben, vielleicht weinte sie auch, leise, kaum hörbar.

Und ihr Gebet des radikalen Umsturzes, der das Ende unmenschlicher Herrscher ansagt und tatsächlich nach sich zieht, hatte sich auch 1945 bewahrheitet. Und heute vermittelt Maria erneut die Hoffnung auf das Ende grausamer Gewaltherrscher, anderswo.